ZUNFT-
BRIEF
GESELL-
SCHA
BERN
U·SCHUHMACHER

Gruesswort vom Obme

Liebi Schuehmachereburgerinne u Schuehmachereburger

Ging wider z'nöiem a dene zwöi Mal i drü Jahr isch mir üse Usflug uf d'Petersinsel e grossi Fröid.

O hür, em zwöite Herbschtmonet, wo mer syt 1964 z'einezwänzigschte Mal übere Heidewäg zuere use gschuehnet si, het dä Usmarsch für mi nüt vo syr Faszination verlore gha. Wäge de über dryzäh Dotze fröhleche Gsichter, wo eim allethalbe agschtrahlet hei. U wäge der guete Schtimmig, wo me überall gschpürt het. Beides Zeiche vor Bereitschaft vor altersmässig usgwoge gmischte u ufgschtellte schuehmacherleche Wanderschar, offe ufenand zue z'gah, sech i guete Gschpräch nöcher z'cho u sech o gägesytig ds Gfüel z'gä, ypunde u amene Ort deheime z'sy. Vilech - es isch z'hoffe - chli schtolz druf, zu Schuehmachere törfe z'ghöre u törfe teil z'ha a däm bsundere Zämeghörigkeitsgfüel, wo üsi Zunft uszeichnet u se trotz ihrer Chlyni - i aller Eifachheit u Bescheideheit, wonis grad di Chlyni uferleit, syg's erwähnt - schtarch macht.

1dere Eifachheit u Bescheideheit, wo sech o üse Vizeobme u Schtubemeischter Peter Marti mit sym Gschpüri für ds Wäsentleche als Erfolgsrezäpt uferleit, wen är üsi Usflüg uf d'Insel agattiget:Usflüg ohni komplizierti Ablöif, derfür mit vil Zyt, ds Zämesy i aller Gmüetlechkeit u ohni Gjufel vom Mittag bis i schpeter Abe ine z'gniesse - ufem Marsch, bim Umtrunk under em Vorschärme u bim feschtleche Imbiss im Fasschäller

Os allne sött drann gläge sy, zu üsem Inselmarsch i syr hüttige Form Sorg z'ha. Für dass üs u üsne Chind d'Insel o i de Jahr, wo chöme, ging wider so, wi's zu üs vo Schuehmachere passt, zum Erläbnis wird. Zum Wohl vo üser ehrewärte Gsellschaft u vo ihrer Schterchi, em innere Zämehalt. Zum Wohl aber o vo üsem Kanton, wo - wil är weiss, wär ne treit - dä inner Zämehalt vo syne Gmeinde schetzt u ne mit Rächt zueerchennt, *„Körperschaften mit einer starken Integrationsfunktion„* z'sy, *„... die den Bürgerinnen und Bürgern ein grösstmögliches* Mass *an Identifikation gewähren...".* Wärte, wo *„...im Zeichen einer g/obalisierten Wirtschaft und Gesellschaft..."* (*) e grossi Bedütig heige. E Bedütig, wett ig säge, wo üs nid frömd isch, wil mer se a jedem vo üsne Aläss erläbe. Nid nume zwöimal i drü Jahr uf dr Petersinsel.

Peter Rolf Hubacher
Obme

(*) Gemeindereformen im Kanton Bern. Bericht des Regierungsrates an den Grossen Rat, 5. Juli 2000 (JKG)

Zunftanlässe im Jahr 2001

Mittwoch, 7. März	Kaffee-Nachmittag für Damen (ab 1500 Uhr im Zunfthaus)
Freitag, 16. März	Schuehsole-Aesse für Herren (besondere Einladung)
Freitag, 23. März	Gable-Chränzli für Damen (besondere Einladung)
Freitag, 4. Mai	Grosses Bott im Zunftsaal (besondere Einladung)
Samstag, 2. Juni	Jugendanlass für die Jahrgänge 1984 bis 1989 (besondere Einladung)
Samstag, 25. August	Zunftmarsch auf die St. Petersinsel (besondere Einladung)
Mittwoch, 19. September	Kaffee-Nachmittag für Damen (ab 1500 Uhr im Zunfthaus)
Freitag, 7. Dezember	Grosses Bott im Zunftsaal (besondere Einladung)

Das Vorgesetztenbott empfiehlt allen Gesellschaftsangehörigen, diese Daten unverzüglich in die Agenda zu übertragen. Es freut sich, wenn sich die Anlässe auch im nächsten Jahr wieder reger Teilnahme erfreuen.

iJIfs Vorgesetztenbott 2001

tfl{bacher Peter Ro >Öbrnann i/!i	3235 Erlach Altstadt 20	P: B: Fax: E-Mail:	032 338 17 71 031 634 82 01 031 634 82 15 peter.hubacher@pom.be.ch
iiti Peter A Vizeobmann	3012 Bern Brückfeldstrasse 33		031 3019034
li ch Daniel Seckelmeister	3012 Bern Drosselweg 19	P: B: Natel: E-mail:	031 301 00 33 031 322 71 87 078 606 24 14 Daniel.Emch@estv.admin.ch
i/ kmund Isabel)Almosnerin	3005 Bern Dittlingerweg 12	P: Fax: E-Mail:	031 352 77 05 031 352 71 50 ir@bluewin.ch
Ffyleyer Niklaus	3074 Muri Mannenriedstrasse 4		031 951 24 21
.(); cmdi Peter	3672 Oberdiessbach Panoramaweg 18a		031 771 02 58
Sturn Theodor	3018 Bern Bottigenstrasse 104	P: B: Fax: E-Mail:	031 991 75 29 031 998'85'85 031 998'85'89 theodor.blum@bluewin.ch
'liReust-Münger Franyoise	3147 Mittelhäusern Hubelhüsistrasse 127		031 849 16 70
/'iior. Gubler Christian	3047 Bremgarten Bündackerstrasse 21	P: B: B:	031 301 66 72 031 381 14 66 03135815 84
Brunner Hans Georg Stubenschreiber	3000 Bern 7 Postfach Kramgasse 73	P: B: Fax: E-Mail:	031 352 04 74 031 312 03 61 031 312 23 35 Notariat.Brunner@bluewin.ch
(zunfthaus	3011 Bern, Amthausgasse 8		031 311 57 47

"Vilostadresse: Gesellschaft zu Schuhmachern, Postfach 341, 3000 Bern 7

Ker/die neue Stubenmeister/in wird am Grossen Bott vom 1. Dezember 2000 gewählt.

Aus dem Gesellschaftsleben

TODESFÄLLE

27.07.2000 **Flückiger-Sudja Esther.** geb. 1918, wohnhaft gewesen in Bern
22.08.2000 **Christen Rudolf Max,** geb. 1927, wohnhaft gewesen in Speicher AR

ERLEICHTERTE EINBÜRGERUNG

13.01.2000 **Helfmann Bandi Kornelia,** geb. 1955, in Oberdiessbach

Runde Geburtstage im Jahr 2001

90 Jahre

3A. April	Keppler-Trechsel Charlotte, Bürenstrasse, 23, 3007 Bern
7. November	Jenzer-Magnin Alexandra, Mülinenstrasse 29, 3006 Bern

80 Jahre

2J. April	Ziegler Lotti, Burgerspital, 3001 Bern
9X.Juni	Trechsel Friedrich, Steinackerstrasse 6, 8957 Spreitenbach
1; .September	Leuzinger Rudolf, Turbenweg 12, 3073 Gümligen
12. November	Kossodo-Münger Verena, USA

70 Jahre

5J\.Januar	Bolzern-Rahm Ursula, Chalet Emily, 1882 Gryon
8ff .Januar	Brönnimann Konrad, Thunstrasse 67, 3074 Muri
3}Januar	Schibli Werner, Stapfenackerstrasse 110, 3018 Bern
21)April	Brönnimann-Bracher Lily, Thunstrasse 67, 3074 Muri
21./.Juni	Brunner Luis, Portugal
3.X.§eptember	Nottaris Huguette, Falkenstrasse 35, 2502 Biel
16. November	Hubacher Sylvia, USA
1. Dezember	Brunner-Gossweiler Anne-Marie, Ahornweg 2, 3074 Müri

60 Jahre

13. Januar	Campana-Marti Katharina, Kanada
26. Juni	Hubacher-Ewald Ursula, Glärnischstrasse 9, 8132 Egg
26. September	Fatzer-Schärer Suzanne, Rehagstrasse 31, 3018 Bern

•.@iJ rzbericht über das Grosse Bott vom 5. Mai 2000

i/Z§Gesellschaftsangehörige konnte **Obmann Peter R. Hubacher** am 5. Mai 2000 zum Gros- Bott im Zunftsaal begrüssen. Nach einem kurzen präsidialen Rückblick auf das Jahr (mit unter anderem 14 Sitzungen des Vorgesetztenbotts und insgesamt 202 behandel- Geschäften) und nach der Wahl der Stimmenzählerinnen {Annette Bühlmann, Ursula Jehzer und Erika Ziegler) verlas **Stubenschreiber Hans G. Brunner** das Protokoll des Grassen Botts vom 3. Dezember 1999, das die Versammlung diskussionslos genehmigte.

Stubenrecht aufgenommen wurde **Kornelia Helfmann Bandi** (geboren 1955), die Frau Vorgesetzten Peter Bandi. Die Versammlung stimmte sodann der Erteilung des Burger- chts an die beiden Kinder von Beatrice Held-lsenschmid, **Marcel** und **Julia Held** (geboren und 1989) zu.

Nachfolger des zurücktretenden Dr.med. Kaspar Trechsel, dessen Verdienste um unsere C,9esellschaft vom Obmann erneut gewürdigt wurden (s. auch Zunftbrief Nr. 20, Seite 6) wählte die Versammlung **Dr.med. Christian Gubler,** Bremgarten, als Beisitzer ins Vorgesetzten-t/Bott.

Die Jahresrechnung 1999 wurde erstmals von **Seckelmeister Daniel Emch** erläutert. Sie \§Chliesst mit einem erfreulich hohen Einnahmenüberschuss ab, obgleich im Berichtsjahr aus gern Stubengut verschiedene Investitionen zu finanzieren waren - unter anderem der Einbau ger schalldämpfenden Akustikdecke im Zunftsaal, die Installation einer Code-Schliessanlage ii§l1 der Münstergasse 12, die Neupolsterung des Mobiliars in der Vorgesetztenstube und die E:rgänzung unseres Zunft-Geschirrs und des Silberbestecks. Die Bauabrechnung für die Sa- }!hierung der Liegenschaft Greyerzstrasse 29 (Umbau von Küchen und Bädern) schliesst mit C: iner Kreditunterschreitung von rund 18 Prozent ab, wofür der Seckelmeister im Namen der .)/ersammlung der Baukommission und Architekt Fritz Balmer den herzlichen Dank aus- /sprach. Die Jahresrechnung wurde oppositionslos genehmigt.

\Nicht auf Widerspruch stiess auch der Antrag des Vorgesetztenbotts auf Ausrichtung eines **/Zunftgeldes 1999** in der bisherigen Höhe. Dieses kann bis am 31. Dezember 2000 bei der jDC-Bank an der Kochergasse 6 in Bern bezogen werden (es muss grundsätzlich persönlich ?abgeholt werden).

;qII§rwartungsgemäss etwas mehr zu reden gab der vom Vorgesetztenbott beantragte **Erwerb ider** Liegenschaft Marktgasse 35, der ebenfalls von Seckelmeister Daniel Emch erläutert Wyvurde (die Liegenschaft selber wird im vorliegenden Zunftbrief an anderer Stelle kurz vorgestellt). Für die Anlagepolitik unserer Gesellschaft hat Sicherheit vor Rendite zu stehen. Der }Zeitpunkt für einen Liegenschaftskauf ist derzeit günstig, und die Gelegenheit zum Erwerb (ines Geschäftshauses an der Marktgasse bietet sich nicht alle Tage. Bei einem Kaufpreis <Von Fr. 5'150'000.- und derzeit jährlichen Mieterträgen von Fr. 160700.- ergibt sich aller- /.gings mit rund 3,2 Prozent eine eher niedrige Bruttorendite. Längerfristig wird diese dank der guten Lage zu verbessern sein. Finanziert wird der Kaufpreis von der DG-Bank zu drei Prezent fest während fünf Jahren, was ein grosses Entgegenkommen bedeutet. Bei weiter-

hin guten Jahresabschlüssen sollte unsere Gesellschaft die neue Liegenschaft in bereits etwa acht Jahren bezahlt haben. Aus dem Kreis der Versammlung wurde geheime Abstimmung verlangt: Mit 71 Ja, 3 Nein und 1 Enthaltung stimmte das Grosse Bott schliesslich dem Kauf zu.

Unter dem Traktandum „Verschiedenes" orientierte **Niklaus Meyer** namens des Vorgesetztenbotts über die von der Gesellschaft im Jahr 1999 getätigten Vergabungen im Gesamtbetrag von Fr. 11'300.-. Auch im Berichtsjahr wurden insgesamt 19 Empfänger mit Beträgen von 100 bis 300 Franken bedacht. 500 Franken gingen an den Berner Kammerchor für dessen Karfreitagskonzert 1999 und 7'000 Franken an den Berner Tierparkverein als Beitrag an die Behebung der Ueberschwemmungsschäden.

/An gedeckten Tischen dann der zweite Teil mit kreisendem Zunftbecher, Tischreden (Korne- / Jia Helfmann Bandi über ihre Jugend im Odenwald und die folgenden Reise- und Ausbil- } /düngsjahre in Ost und West und Hans Ziegler über den Erwerb unseres Zunfthauses im /(iJ'µ hr 1424 - zum Preis von 170 Pfund) und mit Süssigkeiten der Zunftdamen Käthi Berner, /y;if0arianne und Annette Bühlmann, Simone Isenschmid, Lilo Kästli, Denise Leuzinger, Theres > }}Meyer und Hanni Voutat. Merci beaucoupl

Mi.

Jff Jer Neue im Vorgesetztenbott

Afrt Grassen Bott vom 5. Mai 2000 wurde **Dr.med. Christian Gubler** als neuer Beisitzer ins V9rgesetztenbott gewählt. Traditionsgemäss stellt sich der neue Vorgesetzte der LesersChaft des Zunftbriefs selber vor:

„A! <neues Mitglied des Vorgesetztenbotts möchte ich mich im Folgenden kurz vorstellen, vef l:)unden mit dem Dank für das in mich gesetzte Vertrauen.

Ic} urde Ende 1948 als erster Sohn des Hansulrich, ehemaliger Stubenmeister zu Schuhma9.hern. in Bern geboren. Nach dem Besuch der Schulen in Köniz und Bern mit Maturitätsabs.§bluss studierte ich in Bern Medizin. Es folgte die Ausbildung zum Allgemeinchirurgen mit Sf.m FMH-Diplom im Jahr 1984.

Im J>br 1977 habe ich geheiratet, und mit Markus und Bettina hat sich auch der gewünschte Nach»1Pchs eingestellt. 1987 eröffnete ich eine Praxis an der Effingerstrasse - zusammen mit m l11er Frau als Physiotherapeutin. Die operative Tätigkeit fand damals am Lindenhofspital sta·tt>

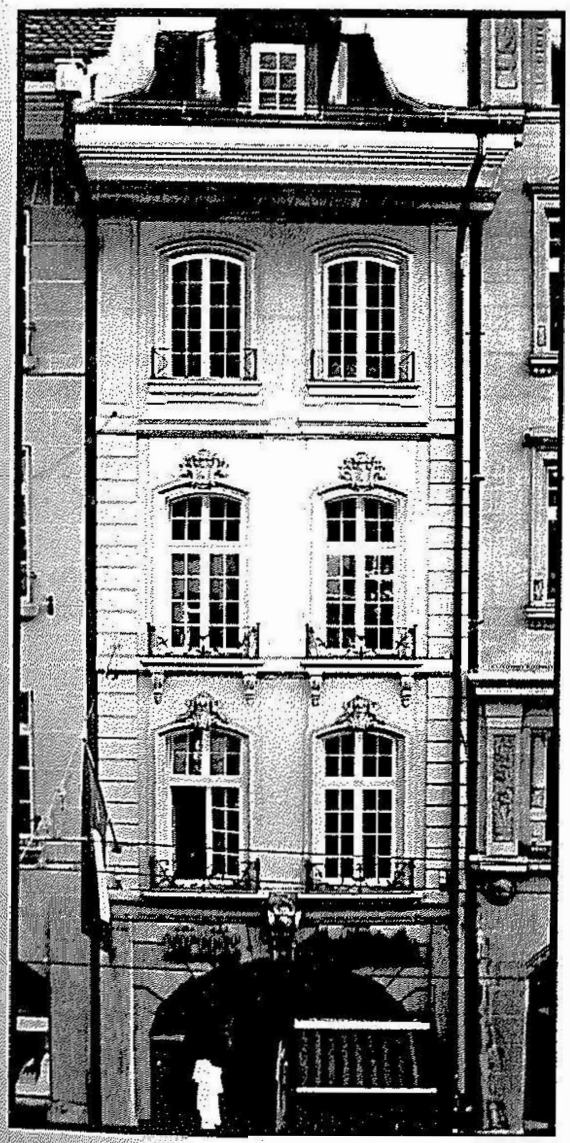
Auf D!(,&en der Direktion der Klinik Sonnenhof habe ich Mitte 1997 den Wechsel vom Linden-,1fiden Sonnenhof vorgenommen. Dies erlaubte mir nach zehnjähriger Tätigkeit. eine neue ifü fausforderung anzunehmen, ohne der Familie einen Wohnortswechsel zumuten zu müss Q· []ie Notfallstation in der Klinik Sonnenhof, deren Leiter ich bin, ist ein kleiner, aber lebhaftE:t. trieb, und die Arbeit mit den jungen Assistenten befriedigt mich vollumfänglich.

Als wal b ?hter Berner habe ich natürlich Freude gehabt, als mir die Aufgabe im Vorgesetztenbot:,-pg tragen wurde, und ich werde mich mit bestem Wissen und Gewissen für die Belange der/§chuhmachernzunft einsetzen."

Christian Gubler

Marktgasse 35: klein, aber fein

Das Wohn- und Geschäftshaus an der Marktgasse 35, dessen Erwerb das Grosse Bott vom 5. Mai 2000 beschlossen hat, ist - wie die Liegenschaft an der Marktgasse 15, die zu vier Neunteln bereits im Besitz unserer Gesellschaft ist - ein relativ kleines Haus: vierstöckig zwar, aber nur zwei Fenster und einen Laubenbogen breit.



Im Unterschied zur Marktgasse 15 ist aber das neu erworbene Haus vom ersten Obergeschoss bis zum Dach **vollständig saniert.** Keller und Erdgschoss (und insbesondere der sich noch nicht eben „zünftig" präsentierende Eingangsbereich in der Laube) werden zu gegebener Zeit ebenfalls zu sanieren sein.

Das Haus ist vom Keller bis unter das Dach vermietet. Im Kellergeschoss befindet sich seit vielen Jahren die Mode-Boutique Mod Italia. Mieterin des Erdgeschosses ist die Confiserie Feiler AG, die aber ihrerseits einen Teil des Geschosses an den Zeitungskiosk Presse Center untervermietet. Im ersten Stock hat sich der Coiffeursalon „Coiff Your Success" und im zweiten und dritten Geschoss die Berner Redaktion der Wirtschaftszeitung „Cash" (Ringier Verlag) eingemietet. Im vierten Stock, der zusätzlich über eine Galerie verfügt, befindet sich das „Institut Germaine" für Kosmetik und Kinesiologie.

Bei einem **Kaufpreis** von **Fr. 5'150'000.-** und gegenwärtig Fr. 160'000.- Mieterträgen pro Jahr ergibt sich eine **Bruttorendite** von schwachen **3,2 Prozent.** Der Grund dafür liegt in der schlechten Bewirtschaftung der Liegenschaft durch die früheren Besitzer, die (für die Mieter) sehr günstige (und erst noch recht langfristige) Mietverträge mit zusätzlichen Optionsrechten abgeschlossen haben. Hier werden sich Korrekturen aufdrängen.

Die Anp,li tng der Mietzinsen an die Marktsituation bei der ersten möglichen Gelegenheit wird des Q§lt:)das vordringende Ziel unserer Gesellschaft sein. Dank der guten Lage der Liegenschaf!J hn längerfristig mit einer wesentlich besseren Bruttorendite gerechnet werden.

Ml.

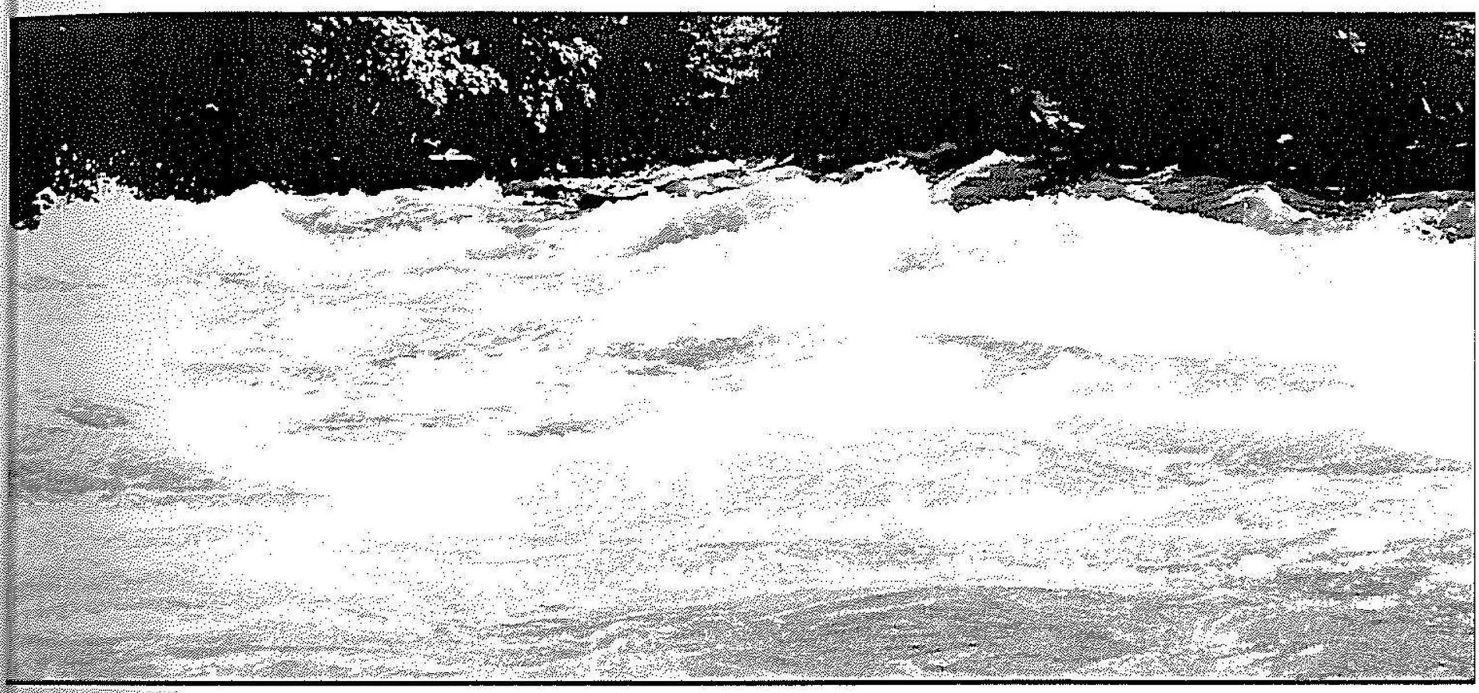
21. Zunftschiessen: Duathlon!!

Am 13. Mai 2000 fand auf dem Feldschiessplatz im Thalgut an der Aare zum 21. Mal das Zunftschiessen der Reismusketen-Schützengesellschaft statt. Für die Schützengruppe unserer Gesellschaft sollte der Wettstreit zu einem beinahe verhängnisvollen Zweikampf Schwimmen/Schiessen werden. Und - würde Eugen sagen - das kam so:

In den Reihen der Zunft zu Mittellöwen gibt es einige aktive Mitglieder des Pontonierfahrvereins der Stadt Bern, die jeweils mit Booten auf der Aare von Thun ins Thalgut und nach dem Zunftschiessen nach Bern fahren und seit einigen Jahren zu dieser Aarefahrt auch die Schützen einer anderen Zunft einladen. Heuer war - Freude herrschte zunächst - unsere Gesellschaft an der Reihe. Und das haben unsere Schützen dabei über- und erlebt:

gu fast noch nachtschlafener Zeit treffen sie sich, begleitet von Obmann (Ersatzschütze) und Vizeobmann (Berichterstatter) sowie einigen Angehörigen der Zunft zu Mittellöwen, im Bern$r Marzili, um sich von Niklaus Meyer (Merci!) mit einem Kleinbus nach Thun chauffieren z§lassen. Bei kühler Morgentemperatur zieht sich die Gruppe um sieben Uhr früh die grell fcmge gezeichneten Schwimmwesten über - wacker werden Sprüche geklopft - und geht an Bfüd von M-5930, eines sicher scheinenden Armee-Pontons aus Kunststoff, das um 0715 Ubr von Land stösst. Als Steuermann amtiert Hans Ruedi Kehrli, Dachdecker- und Stubenm§ister zu Mittellöwen, als Vorderfahrer sein um vier Jahre jüngerer Bruder Bernhard, beides erfahrene Pönteler.

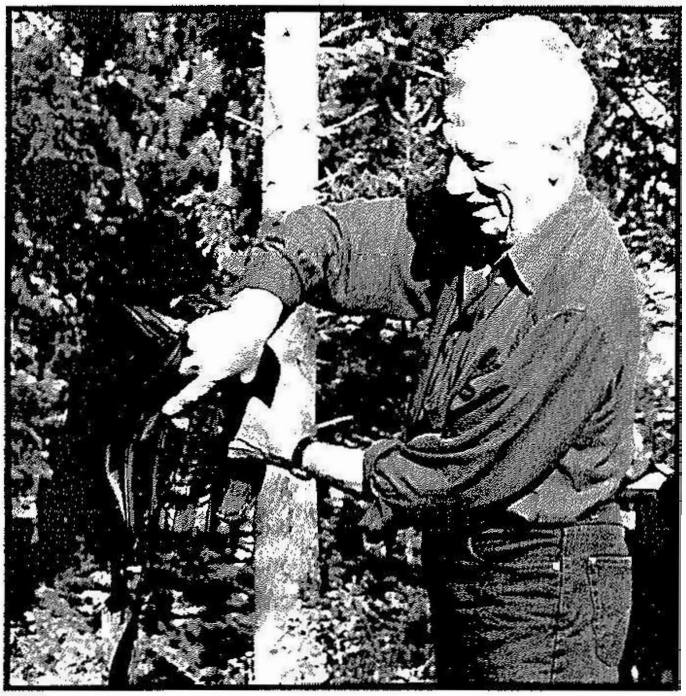
Zunächst geht alles gut. Doch nach einer knappen halben Stunde naht Ungemach, und in den berüchtigten Wellen bei der Eisenbahnbrücke von Uttigen findet die muntere Schifffahrt ein jähes Ende: Bereits die erste Welle schlägt als Brecher von links ins Vorschiff, und die zweite wird vom Bug bereits elegant unterschnitten.

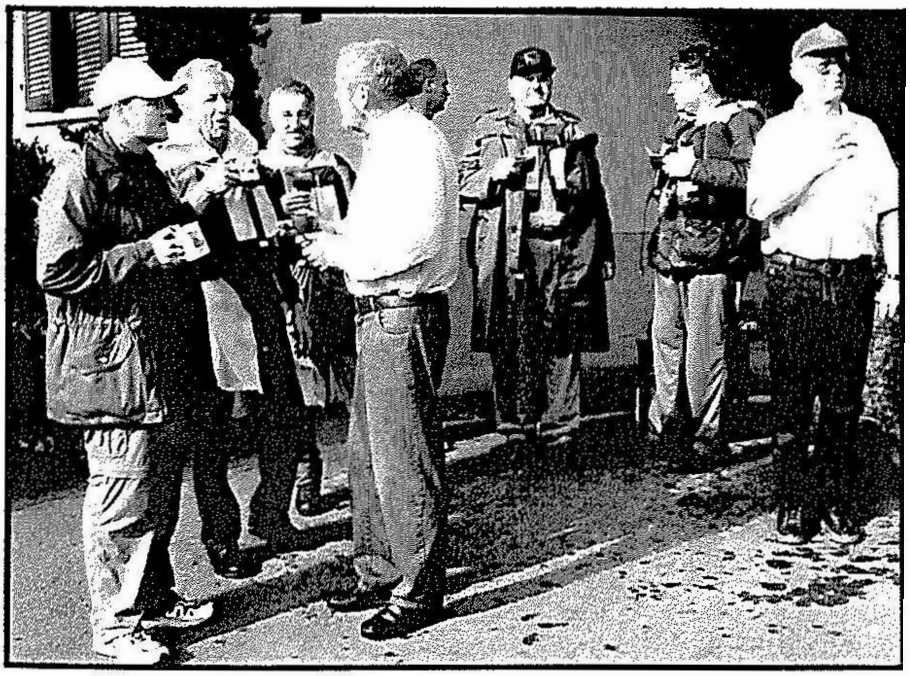


Danr<geht alles sehr schnell. Innert Sekunden sitzen die Passagiere bis zur Brust im (elf Grad kalten) Wasser und machen instinktiv das Richtige: Sie schwimmen ans linke Aareufer und §{eilen sogleich fest, dass die gerade erst noch verspotteten Schwimmwesten tatsächlich tr e.n. Die Kehrli-Crew hat sich, um unbehindert rudern und stacheln zu können, keine überg·§z6gen. Auf dem inzwischen kieloben treibenden Boot stehend, versucht sie verzweifelt, d , bot ans Ufer zu steuern, was misslingt. Buchstäblich in letzter Not geht die Besatzung ytm Bord. Das Ponton verfängt sich weiter unten an einem Felsen und muss - leicht beschä9igL am Nachmittag mit technischen Hilfsmitteln geborgen werden.

Die Schiffbrüchigen erreichen allesamt unversehrt das Ufer, eine steile, mit dichtem Buschwerk beYfc3Chsene Böschung. Dabei spielen sich kafkaeske Szenen ab: Kein lautes Wort, kein FluCQ>fällt. Jeder greift in der kalten Strömung nach dem nächsten Objekt - einer nach seiner Kfü}jera-Ausrüstung, ein anderer nach dem silbernen Mittellöwenbecher oder dessen ledernen J::tui, einer nach seinem Rucksack, ein anderer nach seinen Zigarren, unser Obmann nacf} iner Schiffsbank(!) - und schwimmt. Am Ufer übt sich derweil ein Fanatiker mit drittem DaQ/t1nd Stirnband grimmig und unaufhörlich in Karate, ohne von der Havarie vor seinen Aug r, überhaupt Notiz zu nehmen.

Auf dem Aar '6'$9 unterhalb von Uttigen dann Personen- und Materialkontrolle. Es fehlen ein Sturmgeweh·.•> irie Zunftfahne, einige Flaschen Weisswein, ein Boot mit Stachel und Rudern. Drei geretti te, aber aufgeweichte Züpfen werden den Wellen zurückgegeben. Entenfutter. Einer rel§rniert, warum eigentlich die „Salonisti" nicht gespielt hätten. Völlig durchnässt erreicht d! \§T ppe schliesslich den Dorfrand von Uttigen, wo eine liebe Frau Aebi mit Kaffee und Schn ps lebensrettende Soforthilfe leistet, bevor Niklaus Meyer (noch einmal Merci!) mit Kleinb8 ,\/volldecken und aufgedrehter Heizung eintrifft und den Rücktransport nach Bern übernir) n t



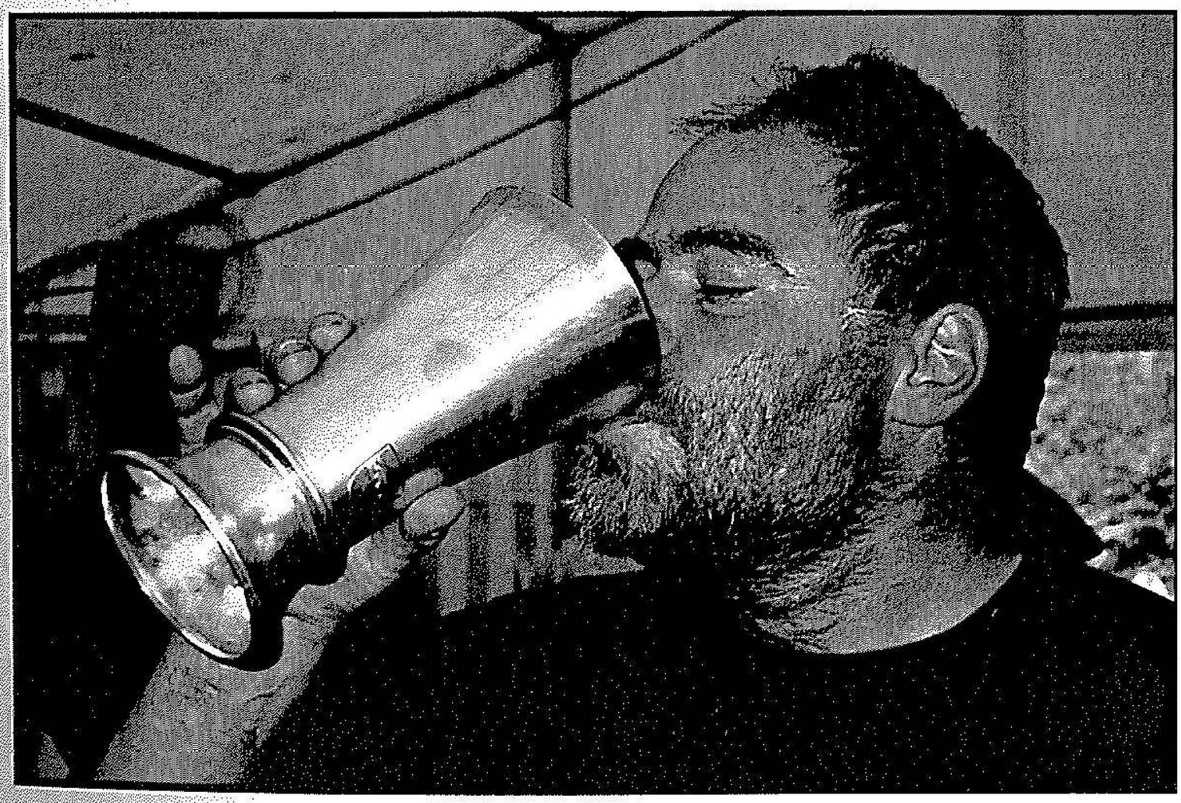


Geschossen wurde dann doch noch, und zwar mit Ordonnanzwaffen je zehn Schüsse auf eine Punktscheibe mit 50er-Einteilung auf ca. 100 Meter Distanz, einzeln gezeigt, ohne Probeschüsse. Und unsere Schützen - trocken gelegt ins Thalgut zurück gekehrt - schlugen sich wacker: Mit 2313 (von 2500 möglichen) Punkten rangiert unsere Gesellschaft im 10. Rang, zwei Ränge besser als vor drei Jahren. Ziel erreicht.

Obsiegt haben einmal mehr die Schmieden-Schützen (2414 Punkte). Hier die Resultate unserer Gruppe:

Simon Meyer	468	Punkte (Gewinner der Zunftkanne)
Max Isenschmid	467	"
Ueli Häuselmann	464	"
Paul Münger	459	"
Jürg Häuselmann	455	"

Die Schützen unserer Gesellschaft, vorne von links: Paul Münger, Simon Meyer, Jürg Häuselmann; hinten von links: Ueli Häuselmann, Max Isenschmid, Ruedi Leuzinger (Ersatz), Peter Hubacher (Ersatz)



Burgerlicher Mei t j-schütze - mit sensationellen 487 Punkten - wurde einer, der bereits zwei Meistertitel trägt:;$ ben- und Dachdeckermeister Hans Ruedi Kehrli, Pontonier und Steuermann (auf dem !B.t mit dem von seinem Sohn Manuel aus den Fluten geretteten Becher), der an einem Drei . hnten bei Uttigen erstmals in seinem Leben auf der Aare gekentert ist...

Mi

In Gummibooten auf der Aare von Thun nach Bern

> Am 13. Mai 2000 waren nicht nur die Schützen, sondern auch die Jugendlichen unserer Ge-
} sellschaft auf der Aare. Der **Jugendausflug 2000,** organisiert von Eveline Hürzeler und Da-
? niel Emch, führte in Schlauchbooten von Thun nach Bern. Gleich drei Berichte über den er-
Cifolgreichen Anlass haben den Redaktor des Zunftbriefs erreicht; aus Platzgründen mussten
t .:/diese (unwesentlich) gekürzt werden:

war ein schöner Samstagmorgen, als wir uns um 9.00 Uhr beim Treffpunkt am Bahnhof ßesammelten. Danach fuhren wir mit dem Zug nach Thun. Nach einem kleinen Fussmarsch 9rch Thun kamen wir nun bei der Einstiegstelle an. Als die zwei Bootsführer uns eingeführt h tten, nahmen wir unsere Boote und gingen ins Wasser. Nach ca. 30 Minuten Fahrzeit er-reic;hten wir die Uttigen-Brücke; dort war eine Art Stromschnelle (alle hatten Respekt, weil die\anderen Leute dort mit ihrem Pontonierboot gekentert waren). Doch wir kamen sehr gut dureh. 1 Stunde und 15 Minuten waren vergangen, als wir beim Essplatz ankamen und wir aus Cden Booten steigen konnten. Wir assen sehr gute Speisen, wie zum Beispiel: SchweinswürJe vom Grill, Salate, Brot und noch andere feine verschiedene Sachen. Als wir uns vollgeg ssen hatten, stiegen wir wieder in unsere Boote und fuhren weiter. Wir hatten alle viel Spa,§ und spritzten uns gegenseitig mit dem kalten Wasser der Aare an. Als wir dann Richtung)gichholz fuhren, mussten wir schon wieder ans Aussteigen und Heimgehen denken...

Marcel Held (1986)

...Mit bC ;ter Laune spazierten wir ins Schwäbis. Dort liessen wir uns von den Bootsführern Bärni uOd Hans erst mal instruieren.. Mit Rudern und Schwimmwesten bewaffnet stiegen wir schlies§i}ch etwas aufgeregt in die zwei grossen Gummiboote. Endlich konnte es losgehen! Zugeg 9, n; wir hatten recht Mühe, den richtigen Takt beim Rudern zu finden. Aber mit der Zeit klappte es (zwar eher schlecht als recht). Wir versuchten übungshalber einige Male, zu wenden•p9er ans Ufer zu gelangen, wobei wir manchmal kläglich scheiterten. Trotzdem fuhren wir nJ.J ig auf die „Uttiger Stromschnellen" zu. Dort angelangt, waren einige von uns etwas blas$ f (vor allem die Jungs...), doch dann ging alles sehr schnell: Es hiess rudern, rudern und n,,R hmals rudern... - erfolgreich und durchnässt hatten wir die Uttiger Wellen passiert! Das ' t),dere Boot befand sich vor uns und dessen Mannschaft paddelte noch einmal zurück, um;;9, s Abenteuer erneut zu erleben. Wir versuchten es ebenfalls, jedoch vergebens; wir w' [P schon zu weit weg. Dafür begann jetzt ein grosses Wettrennen. Es galt, den „Feind" zu be mpfen. Wir starteten eine grosse Wasserschlacht. Mit Paddeln, Schöpfern und Händen p[itzten wir, was das Zeug hielt, bis auch die Letzten pitschnass waren. Zitternd vor Kält ';ypd mit grossem Hunger landeten wir am vorgesehenen Rastplatz in Münsingen. Auf uns w§lrt te ein warmes Feuer, ein reichliches Salatbuffet und gegrilltes Fleisch. Es war sehr gut (d, §"Dessert eher „gesund": diverse Früchte). Frisch gestärkt und neu in wind- und wasserabw")§ende Jacken verpackt, ging es nun weiter. Die nächste Wasserschlacht liess nicht lange 9f sich warten, wobei Eveline Hürzeler in der Eifer des Gefechts nicht nur Wasser, sondern;;§ych ein Paddel an den Kopf bekam. Ausser einer Beule war zum Glück nichts passiert...

Jasmin und Naomi Hürzeler (1984 und 1986)

...Enging es mit mulmigem Gefühl im Bauch in die Boote. Hans, unser Führer erzählte uns von der Uttigenwelle, die uns bald erwarte! Zuerst mussten wir ein paar andere, kleinere Stromschnellen meistern, bevor wir mit grossem Tempo auf die berüchtigte Welle los fuhren. Es spritzte und schaukelte uns wild hin und her, aber am Schluss hatten es beide Boote geschafft, und die Aare plätscherte wieder ruhig vor sich hin.

Leider Waren alle nass, dazu war nicht gerade das schönste Wetter, und es windete auch noch! Fazit: Alle froren! Deshalb machten wir zur Aufwärmung eine kleine, aber feine Wasserschlacht und griffen das andere Boot an. Wir waren „bewaffnet" mit „zwene Schöpfer" und den Paddeln und konnten so das gegnerische Boot total durchnässen. Dessen Insassen schliefen zwar auch nicht, denn es erging uns nicht besser, so dass wir noch nässer wurden und noch kälter hatten als zuvor. Die Fahrt war rassig, deshalb erreichten wir schon bald Münsingen. Dort erwarteten uns trockene Kleider und etwas zu essen. Schnell waren wir umgezogen und trafen unsere Kollegen und Kolleginnen, die uns schon erwarteten. Ich war halb ausgehungert! Plötzlich sah ich die Bratwürste und Plätzli auf dem Feuer, die schon brutzelten, und nebenan einen Wagen mit einem Salatbuffet und Getränken. Wir griffen zu den Tellern und assen diese wunderbare Mahlzeit. Ich denke, dass niemand von uns allen ein so köstliches Essen erwartet hätte.

Bald sassen wir wieder in die Boote, diesmal ausgerüstet mit wasserabweisenden Jacken. Wir fuhren gemütlich los, als uns das Boot von Daniel Emch versuchte zu überholen, starteten wir ein kleines Wettrennen, das wir gewannen! Eveline wollte nun, dass wir das Boot der andern nochmals zünftig durchnässten. Wir machten einen Plan und versteckten uns hinter einer Kurve. Leider sah uns das andere Boot, und sie lachten uns aus. Ohne Hemmungen griffen wir nochmals an und spritzten, bis auch wir wieder total nass waren. Wir wurden alle etwas übermütig und drehten sogar Pirouetten mit dem Gummiboot, um besser angreifen zu können.

Plötzlich waren wir schon beim Eichholz und mussten das Gummiboot ans Ufer steuern. Dort stiegen wir aus, verluden die Boote, zogen uns nochmals trocken an (wer noch Kleider hatte...) und verabschiedeten die Führer...

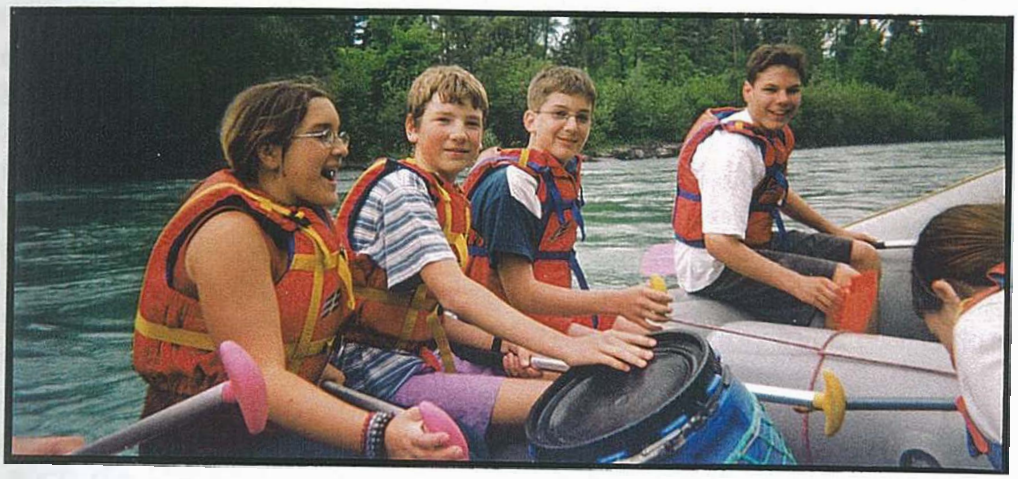
Wir erlebten einen Supertag, und ich danke Eveline Hürzeler, Daniel Emch und der Zunft für diese wunderschöne Aarefahrt. „Es isch schampaar schön gsi und het wahnsinnig gfägt!"

Nicola Remund (1983)

Vielen Dank den Verfassern für die tollen Berichte! Die zahlreichen Teilnehmer und die durchweg positiven Reaktionen sind uns Ansporn genug, auch nächstes Jahr wieder einen Ausflug für die Jugendlichen der **Jahrgänge 1984 bis 1989** zu organisieren. Dieser findet statt am **Samstag, 2. Juni 2001.** Also unbedingt das Datum vormerken und in der Agenda rot eintragen. Was wir genau unternehmen werden, ist zur Zeit noch nicht bestimmt. Wir haben bereits einige konkrete Ideen, sind aber auch offen für Vorschläge von Euch.

Eveline Hürzeler / Daniel Emch

Auf der nächsten Seite folgen einige Bilder von der Aarefahrt der Jungen.



Aus dem Verwaltungsbericht der Burgergemeinde

Der Verwaltungsbericht der Burgergemeinde Bern über das Jahr 1999 ist einmal mehr eine wahre Fundgrube. Für die Leserschaft des Zunftbriefs haben wir ihm folgende Informationen entnommen:

Die Gesamtzahl der Bernburger hat sich im Jahr 1999 um 69 auf **17'262 Personen** erhöht.

Die Vielfalt der burgerlichen Aktivitäten spiegelt sich nicht zuletzt in den **Anlässen** wider, die in der Burgergemeinde begangen wurden und von denen einige herausgegriffen seien: Viel Aufsehen erregte am 15. Februar die Ersteigerung des **Leoparden-Bechers** für das Bernische Historische Museum in London (im Zunftbrief Nr. 18 wurde darüber berichtet). Am 28. Juni 1999 konnte im Hotel Bellevue-Palace in Bern nach einem vierjährigen Unterbruch die **externe Burgerliche** Medaille an vier verdiente Persönlichkeiten verliehen werden, nämlich an die Mäzehin Livia Klee, den Musiker Jörg Ewald Dähler, den Sprachgelehrten Prof. Rudolf Ramseyer und den Berner namens Dr. Guido Schmezer. Am 9. November wurde in der Mahogany Fall der **Jugendpreis** der Burgergemeinde verliehen. Hauptpreisträger ist Maria Caretti aus Worb, der seit Jahren als kreativer Theaterdirektor, initiativer Zirkuslager-Leiter und Zaubkunstler Jung und Alt begeistert. Förderpreise gingen an die Orientierungsläuferin Regula 1-fülliger aus Soll, an die Disc-Jockey-Gruppe „FM Productions" Bern sowie an die „Wiseguys Productions" Bern, eine Gruppe für Videoproduktionen. Viel Beachtung fand schliesslich auch die Verleihungsfeier des **Kulturpreises** der Burgergemeinde vom 1. Dezember; der Preis ging an Chor und Orchester der Gymnasien Neufeld und deren Leiter.

Mit dem Sturm **„Lothar"** vom 26. und 28. Dezember wurden in den Burgergemeinde-Wäldern in der Agglomeration Bern gigantische Schäden verursacht: Fast ein Viertel des gesamten Burgerlichen Waldbestandes liegt am Boden (ca. 350'000 m3 Fallholz). Während landeswiit rber zwei, im Kanton Bern rund vier Jahresnutzungen umgelegt wurden, sind die burgerlichen Forsten mit knapp zehn Jahresnutzungen weit überdurchschnittlich betroffen. Ueber Jahrzehnte gepflegte schönste Wälder wurden in wenigen Minuten grossflächig vernichtet, was Räumungs- und Wiederherstellungsarbeit für mehrere Jahre bescheren wird; dem Kampf gegen den Borkenkäfer wird grösste Bedeutung zukommen. Erste Grobschätzungen weisen auf einen Wertverlust beim Holz und Wiederherstellungskosten in der Höhe von 20 Millionen Franken hin.

Das **Kultur-Casino** wurde im Berichtsjahr 90 Jahre alt. Die zweite Bauetappe für den Bühnenumbau im Grassen Saal wurde termingerecht am 15. Oktober abgeschlossen. Sorge bereitet das Projekt der Erweiterung der Autohalle Kasinoplatz AG, das mit hoher Wahrscheinlichkeit durch Schall und Vibration den Betrieb des Kultur- und Konzerthauses Casino und denjenigen der benachbarten Burgerbibliothek beeinträchtigen wird. Die Burgergemeinde hat deshalb rechtliche Schritte gegen das Vorhaben eingeleitet. Die Mövenpick-Unternehmung hat als Pächterin die Bierquelle zum Cavino umgebaut. Die Umsatzzahlen sind sowohl im Restaurant wie im Bankettbereich leicht rückläufig. Gründe dafür sind unter anderem der grosse Personalwechsel, die Schliessung der Säle im ersten Stock während der Umbauarbeiten sowie die Tatsache, dass benachbarte Konkurrenzbetriebe am Sonntag wieder geöffnet haben.

In der **Burgerbibliothek** wurden unter anderem der Nachlass des Malers Rudolf Münger, der als ' rster Bestand im Bereich der Privatarchive mit Hilfe einer Datenbank erschlossen wurde, ;;Owie das Zunftarchiv unserer Gesellschaft definitiv aufgearbeitet. Für teures Geld musste liiauf dem Autographenmarkt 13 Briefe von Johann Georg Zimmermann (1728-1795) und ein '.Schreiben von Johann Georg Sulzer (1720-1779) - alle an Albrecht von Haller gerichtet -}zt.irückgekauft werden; die Briefe hatten sich ursprünglich im Korrespondenzteil des Haller-Nachlasses befunden, waren aber bereits im 19. Jahrhundert aus der Stadtbibliothek Bern entwendet worden. Nicht zuletzt unter dem Eindruck eines Grossbrandes in einer Bibliothek .tta Lyon wurde im Berichtsjahr ein generelles Rauchverbot im gesamten Bibliotheksgebäud Eierlassen.

Das Na**tÜrhistorische Museum** hat zwei grossartige Geschenke an die erdwissenschaftliche Abi Hung als Sonderausstellung der Oeffentlichkeit präsentiert, nämlich einen Kopf- und Nacken Panzer eines etwa 9 Meter langen Panzerfisches der Gattung *Dunkleostus* aus dem Devon Von Südmarokko, die vor 360 Millionen Jahren ausgestorben ist, und eine Fossiliensamml q6g mit unter anderem über 200 Exemplaren von Trilobiten aus der ganzen Welt. Die im Jahr \}998 eröffneten Ausstellungen im Neubau erwiesen sich weiterhin als Zuschauermagne T.föit 104'409 Besuchern wurde die angestrebte Marke überschritten. Aufsehen erregt hat eine ßeihe von Brandstiftungen im Museum, die Sachschäden von mehreren hunderttausend franken angerichet haben, wobei glücklicherweise kein Sammlungsgut beschädigt wurde. D.er Neubau musste trotzdem vier Wochen lang geschlossen werden. Als Brandstifter konnte ein Angestellter einer privaten Bewachungsfirma ermittelt werden.

Im **Burg rspital** war das Berichtsjahr geprägt von einem absolut aussergewöhnlichen und nicht vrhersehbaren Leerbettenbestand. Trotz grosser Anstrengungen konnten weder die frei werd$nden Zimmer in der Pensionär- noch die leeren Betten in der Pflegeabteilung besetzt wer cJen. Selbst die Lockerung der Aufnahmebestimmungen und die Oeffnung des Burgerspita 1$für alle Bernburger im Februar führte nicht zum Erfolg. Im Oktober stimmte deshalb det/<leine Burgerrat der Aufnahme von Nichtburgern zu. Diese Praxisänderung erfolgt unter d.m Vorbehalt, dass dem Stiftungsgedanken - der Privilegierung der minderbemittelten Ang§hörigen der Burgergemeinde - zu jeder Zeit Rechnung getragen wird. Das Angebot an die pemsionäre wurde im Berichtsjahr neu um einen regelmässigen „Männerhöck" erweitert. D.f./freiwillige Begleit- und Betreuungsdienst, der im Burgerspital seit Jahren besteht und für yjele Bewohner von grosser Bedeutung ist, wird zurzeit von elf Frauen sichergestellt, die ihreq wichtigen Dienst unentgeltlich leisten. Das Freiwilligenteam wird seitens der Heimverwalt,fl9 durch regelmässige Gruppengespräche und Weiterbildungsseminar unterstützt; so wurd den Interessierten unter anderem eine Schulung in Validation, d.h. im wertschätzenden LJmgang mit verwirrten Menschen, geboten.

Das Bu**füerheim** war im Berichtsjahr sowohl im Wohnbereich (155 Pensionäre, davon 68 % Burger J/ 1s auch in der Pflegeabteilung (17 Patienten) voll belegt. Die Anmeldeliste zählt 401 Bu.[Q$r und 549 Nichtburger. Am 1. August öffnete das auf eine Anregung des Küchenchefs re Hsierte „Cafe Luna" seine Türen. Täglich treffen sich da Pension$re, Heimpersonal und Bes:JCher zwischen 21.00 und 23.00 Uhr zu einer gemütlichen Runde, wobei die Konsumation JI gratis abgegeben werden können. Zum UNO-"Jahr des älteren Menschen" organisierte d§C Restaurationsleiter eine dreitägige Reise nach Wien, an der acht Pensionäre und fünf Mitafbeitende teilnahmen.

Mi.

Schuhwerk in Märchen und Sagen

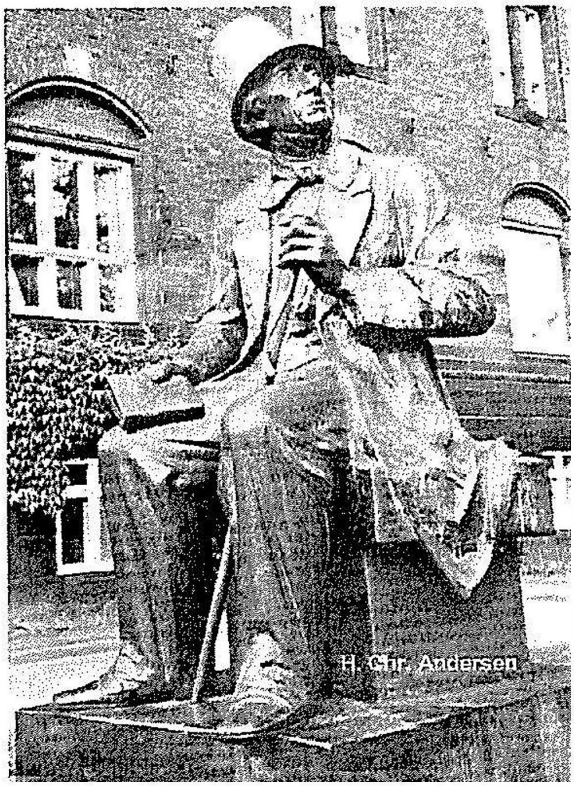
YotetttS

„♦♦eh Hans Christian Andersen

(·Züm 125. Todestag des dänischen Märchenerzählers, der ein Schuhmachersohn war. Seine Märchen sind unsterblich - und zumeist episch, lang, jedenfalls sehr dichterisch. Hier wird das Märchen [nacherzähl♦ mit der Aufforderung, sich das Original zu Gemüte zu führen.)

Es war einmal ein armes Mädchen, das hiess Karen und hatte nur noch seine Mutter. Es war so zwischen 9 und 11. Im Winter trug es Holzschuhe, im Sommer ging es barfuss - so arm war es. Aus Mitleid nähte eine Schuhmachersfrau aus roten Lumpen ein Paar „Schuhe" für Karen. Ganz unbekümmert (es hatte sonst schon Kummers genug) trug es diese Schuhe, sogar an der Mutter Beerdigung! Da kam ein grosser Wagen gefahren mit einer feinen reichen Dame. Diese nahm Karen mit und liess sie in ihrem Hause aufwachsen. Und kaufte ihr auch fürrliche neue und natürlich rote Schuhe. *[Das gibt es in den Märchen einfach* so]. Karen aber war schön; immer schöner wurde sie. Konfirmation = neue Schuhe. Karen jedoch zog ihr! liebten roten Schuhe an - Glanzlackledерluxusschuhe - und ging so in die Kirche. Das hätte die alte Dame verboten, wäre ihr Augenlicht nicht recht trüb gewesen. Aber die Leute in der Kirche staunten und starrten; selbst die Sandsteinstatuen im Chor drehten die Köpfe oder drehten zumindest die Augen. Es predigte der Pfarrer, die Orgel rauschte. Karen aber fachte nur an ihre Schuhe. Am kommenden Sonntag schritt Karen gar in ihren Wunderdingen zum Altar, zum Abendmahl. Alle sahen rot! *[Was sonst?J.*

Nun aber ... vor der Kirchentüre ein alter ausgedienter Soldat mit rotem Bart, ein Kriegsveteran mit nur einem Bein und zwei Krücken. *[Er hatte sehr wohl ein Problem in Schuhe...].* „Nein, was für schöne Tanzschuhe! Sitzt fest, wenn ihr tanzt!" rief er den Schuhen zu. Karen vergass, das Vaterunser zu beten - ihre Gedanken war... *[nun das ist wohl naheliegend].* Karen war glücklich und machte, kaum aus der Kirche, einige lustige Tanzschritte. Da fingen die Schuhe plötzlich von selber zu tanzen an. [Es *ist ein Märchen, nie vergessen.* Erst als sie diese ausgezogen hatte, hörte das Gezappel und Gehüpf auf.


H. Chr. Andersen

Die alte Dame aber wurde krank, es ging dem Ende zu, und sie brauchte Pflege. Karen jedoch entschied, sie wolle lieber tanzen gehen – die Rätte sei ohnehin schon bereits fast... [Na·la.J

Einen ersten Tanzschritt nach rechts - die Schuhe tanzten nach links! Karen „wurde getanzt", sozusagen.

Hinaus aus dem Saal, dem Haus, hinaus bis in den finsteren Forst. Da schimmerte durch das Duster der Tannen ein roter Bart. Und wirklich: der Soldat war wieder da. Er besah sich Karens Schuhe und rief *[h.ut:* „Nein, was für schöne Tanzschuhe!" Da erschrak Karen, denn sie ahnte, dass das keine Liebeskompliment, sondern ein Fluch sein könnte.

Sie zog die Schuhe aus - hätte sie ausgezogen, wenn es gelungen wäre, aber auch zusammen mit den Strümpfen wurde sie die roten Klammern nicht mehr los. Da liefen die Schuhe mit ihr davon - aus dem Wald über Felder und Wiesen, bei Regen und bei Sonnenschein, bei Tage und nächtens. So tanzte sie zu Mitternacht auf einen Kirchhof, wo ihr ein regelrechter Engel entgegentrat: in weissem wallendem Kleid und langen blonden Haaren und einem Schwert in der Hand *[Nur im Märchen].* Der Engel öffnete den englischen Mund und sagte (deutsch): „Tanzen sollst du, auf deinen roten Schuhen tanzen, bis du bleich und kalt wirst, bis deine Haut zusammenschrumpft wie bei einem Gerippe *[und so weiter"].* „Gnade!", schluchzte Karen. Zu spät. Der Engel stellte sich taub. Da wurde Karen hinausgetanzt, zwischen Gräbern und durch Gärten, Wiesen Felder, Buchenhallen. *[Wir kennen das schon].*

Schon kam sie an das Haus ihrer Jugend und sah, wie eben ein Sarg heraus getragen wurde - ihre Ziehmutter war erlöst. Karen aber tanzte es weiter durch die Welt, hinaus bis auf die Heide, wo der Scharfrichter hauste. • Komm heraus" rief Karen, „ich kann nicht hinein, mir tanzt!" „Haha" brüllte da der Scharfrichter. "du hast Pech, denn ich schlage bösen Menschen den Kopf ab. Schon kann ich spüren, wie meine Axt klingt." „Lass mir meinen Kopf; aber schlag mir bitte diese beiden roten Schuhe ab - und die Füsse dazu!" "Bitte," flehte sie.

Kein Problem für den Fachmann. *[ansch/iessend Blutstillung und Stumpfversorgung - Dinge, welche nicht ins eigentliche Scharfrichterpflichtenheft und in dieses Märchen gehören....].* Da er aber ein guter Mensch war, eigentlich, schnitzte er hölzerne Füsse und Krücken. Die Schuhe mit den Füssen darin waren davongerannt - ohne Karen.

[Das soll ein Happyend sein? Nein dochij

Karen wollte in die Kirche, Sühne tun und für die Befreiung danken. Vor dem Kirchenportal tanzten jedoch die verfluchten Schuhe und wehrten den Weg. Die mitleidige Pfarrersfrau nahm Karen zu sich. Alle hatten sie gern, diese sinnige, fleissige Magd mit den hölzernen Schuhen.

[Wollen wir hier aufhören? Neeeein!! brüllen die Kinder von 9-90 und darunter und darüber].

In die Kirche wagte Karen sich nicht mehr. In ihrer stillen Kammer hörte sie eines Sonntagmorgens den Klang der Orgel - still betete sie und bat um Gnade, um Erlösung. Da trat der obengenannte Engel wieder auf die Bühne. Er lächelte milde und hielt anstelle des Schwertes ein Rosenzweig in der Hand. Und es verwandelte sich die Kammer der Magd plötzlich in eine Kirche. Die Orgel rauschte, Kinderstimmen klangen weich und lieblich. Karens Herz war voller Sonnenschein. „Das ist Gnade," dachte Karen. Und da ward ihr ganz wundersam zum Mut. Die Sonne, die Orgel, der Engel... Es war zuviel der Freude und des glücklichen Friedens, das Herze brach. Die Seele aber flog auf Sonnenstrahlen zum lieben Gott. Da war niemand, der nach den roten Schuhen fragte. *[Und getanzt wird dort wohl auch nicht so sehr, oder?]*

[Kaspar Trechse

W,Von Ammann bis Zurbuchen ¯ die Schuhmachern-Geschlechter

'Ilfji:Januar 2000 ist wieder ein **Burgerbuch** (Verzeichnis der Burgerschaft der Stadt Bern) ersR.föenen. Das Buch, das alle fünf Jahre vom Stämpfli Verlag AG Bern herausgegeben wird und im Buchhandel erhältlich ist, enthält im Anhang eine Uebersicht über die Kopfzahl der Ge chlechter - nach Gesellschaften und Zünften geordnet. Wie schon vor fünf Jahren (s. Zunftbrief Nr. 12) geben wir die Zahlen nachstehend wieder (bei Geschlechtern gleichen Namets sind die Bezeichnungen mit Grossbuchstaben aus dem Burgerbuch übernommen):

	1990	1995	2000
Ammann	8	13	12
Balmer	4	8	10
Bandi	16	16	16
Berner	3	3	3
Beyeler	1	1	1
Bieri	7	7	7
Blessing	1	1	1
Blum	3	5	5
Bolzern	1	1	1
Brönnimann	4	7	8
Brunner	45	46	45
Bühlmann	-	3	3
Bürki	2	1	1
Buscetta	1	1	1
Buser	1	1	1
Camenzind	-	1	1
Campana	3	3	2
Cavegn	-	1	1
Ceriani	-	-	1
Chaubert	-	1	1
Christen	9	9	8
Christoffel	1	1	1
Costantino	3	3	3
Cotti	-	1	1
Diem	5	4	4
Dornauer	1	2	2
Eggimann	1	1	1
Emch	5	5	5
Eugster	1	1	1
Fatzer	1	2	2
Feuz	8	8	8
Flückiger	5	6	7
Gerig	1	1	1
Gerwer	4	4	3
Gossweiler	-	1	1
Grossrieder	1	1	1

	1990	1995	2000
Grundmann	4	4	4
Gubler	9	10	10
Halsall	3	4	6
Häuptli	7	6	6
Häuselmann	-	5	4
Held	1	1	3
Herbert	4	4	4
Hobi	-	1	1
Howald	1	1	1
Hubacher	15	12	12
Hunziker	-	5	5
Hürzeler	8	9	10
Isenschmid	29	29	31
Jäger	-	1	1
Jenzer A	14	13	13
Jenzer C	4	7	7
Jorquera	3	4	4
Jost	1	1	1
Kälin	-	1	1
Kästli	5	5	4
Keller	1	1	1
Keppler	1	1	1
Kläy	-	1	1
Kossodo	1	1	3
Künzi	1	1	1
Laroye	-	-	2
Laschenko	2	2	1
Lau	-	2	2
Leuzinger A	2	2	2
Leuzinger *B*	6	8	8
Lochhead	"1	1	2
Lüscher	1	1	1
MacCormac	1	1	1
Mach	1	1	1
Mantel	1	1	1
Marti	33	35	37

	1990	1995	2000
'li;rmann	1	1	1
"ify1 yer	8	8	9
Mo .er	-	1	1
Mürjger *A*	24	24	27
Mü:ger *B*	3	2	2
Nichölson	-	-	3
Nottaris	1	1	1
Palumbo	-	-	3
Pfister *G*	1	1	1
Pfister *J*	1	1	1
Premerlani	1	4	3
Puton	-	1	5
Rahm	24	23	25
Remund	5	5	5
Reust	4	4	4
Riesen	1	1	1
Rupp	-	-	1
Sahli	1	1	1
Sanguinetti	-	1	1
Saurer	-	1	1
Schärer	5	5	5
Scherrer	1	1	1
Schibli	3	3	3

	1990	1995	2000
Schild	4	3	3
Schmidt	13	10	9
Schürch	1	1	1
Sormani	2	3	4
Späth	6	6	6
Stämpfli	1	1	1
Steffen	1	1	1
Steinmann	2	2	1
Stierlin	6	6	4
Tapernoux	-	-	1
Thommen	1	1	1
Tischhauser	1	1	1
Trechsel	43	38	35
Tritten	-	-	1
Volz	-	3	3
Voutat	6	5	4
de Vries	1	1	2
Walther	3	3	4
White	2	1	1
Winkler	1	1	1
Zenie Ziegler	-	-	1
Ziegler	28	26	24
Zurbuchen	1	1	1

Der **Zusammenzug** der Kopfzahlen aller Zünfte und Gesellschaften ergibt folgendes Bild:

	1995	2000	*Veränderung*
Distelzwang	417	438	+ 21
Pfistern	2 087	2 208	+ 121
Schmieden	2 293	2 301	+ 8
Metzgern	1 206	1 246	+ 40
Ober-Gerwern	1 327	1 285	- 42
Mittellöwen	967	964	- 3
Webern	955	988	+ 33
Schuhmachern	**574**	**582**	**+ 8**
Mohren	1 037	1 057	+ 20
Kaufleuten	1 146	1157	+ 11
Zimmerleuten	1 226	1 229	+ 3
Affen	702	771	+ 69
Schiffleuten	321	328	+ 7
ohne Zunftzugehörigkeit	2 131	2 137	+ 6
Total	**16 389**	**16 691**	**+ 302**

Schuhe kaufen ? Schuhe flicken !

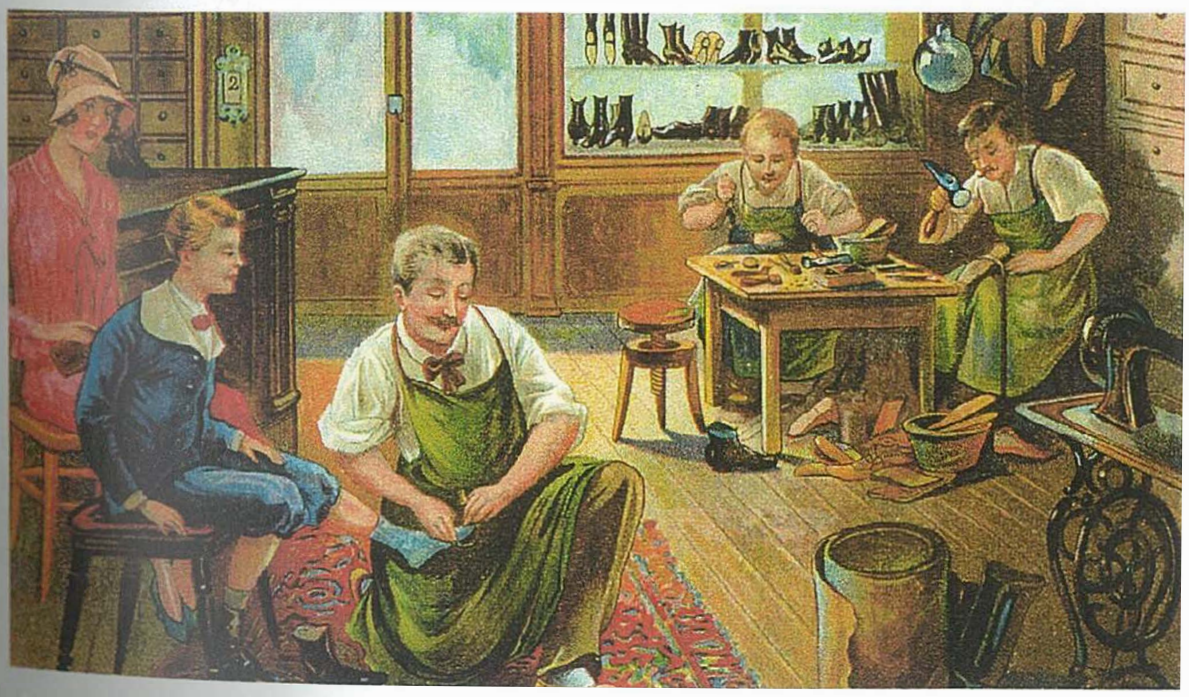
Heute kaufen die Leute ihre Schuhe gut und gerne für 20 Franken in einem Warenhaus. Was sollen sie da ihre alten Latschen für - sagen wir - 24 Franken flicken lassen? Ist der Schuh kaputt, so ergibt sich da gerade die ideale Ausrede für einen Neuerwerb. Was machen denn da die Schuhflicker?
Es gibt sie (noch)! Und sie haben auch (noch) ganz schön viel zu tun. Es sind ihrer mehr als ein Dutzend in der Stadt Bern.
Schuhe machen *Leute* - das ist klar. Zum Smoking passen keine Turnschuhe. Beim Zunftfriderfest sieht es aus, als wären Turnschuhe Pflicht. Sind die Schuhe alt, schmutzig, ausgelatscht? Haben sie Löcher? Bergschuhe in der Stadt - Stöckelschuhe auf Bergwanderungen? Sich schön kleiden - gut. Zuletzt kommen die Schuhe. Kommt zuletzt nicht gar das Wichtigste? - zum Davonrennen oder zum Durchtanzen?

Zertretene Absätze und abgelaufene Schuhsohlen hinterlassen einen miserablen Eindruck. Der Schuh-Mann Hansruedi Niederhauser (Amthausgasse 20) beurteilt die Persönlichkeit seiner Kunden nach der Fussbekleidung. Zumindest sollten da die Herren ihre Schuhe wieder einmal putzen, wenn sie das überhaupt selber tun und nicht ihre Sklavin (=Ehefrau) putzen muss. In seiner Reparaturwerkstatt ganz in der Nähe unseres Zunfthauses flickt er alles, was an Schuhen kaputt sein kann - Sohlen, Absätze und Nähte. Er hat Maschinen zum Schleifen und Nähen. Ja - Pressen oder Nähen? Der gelernte Schuhmacher klärt auf: Schuhe aus weichem Leder die keine Brandsohle haben, müssen durchgenäht werden. Auch wenn sich eine alte Naht gelöst hat, muss natürlich wieder genäht werden. Eine besondere Metallform dient zum Ausweiten von zu engen Schuhen.
Übrigens meint Niederhauser, dass die meisten Leute mit ihrem Schuhwerk erst zu ihm kommen, wenn es zu spät ist. Die Klage eines Schuhdoktors! Da gibt es dann übermässig Arbeit, welche der sympathische Schuhflicker aber gerne macht, denn sein Beruf ist sein Hobby. Am Gehwerk kennt er seine Kunden oft wieder – anscheinend ein wichtiges persönliches Erkennungszeichen für diesen Spezialisten. Das A und O, meint er, ist der Schuhkauf. Man sollte wann immer möglich Schuhe kaufen, welche wirklich perfekt sitzen.

Leider macht er selber keine Schuhe. Dazu reicht die Zeit nicht aus. Auch wenn seine Werkstatt etwas versteckt in einer Passage und zudem im Keller liegt, gehört sie zu den meistgefragten Schuhreparatur-Werkstätten unserer Stadt.
Mister Minit ist einer der grössten Anbieter im Sektor Schuhreparaturen. Zusätzlich können Sie hier Katzen- oder Hundehalsbänder mit Namen und Herzchen anfertigen oder Schilder gravieren lassen; Schlüsselanhänger Schlösser, Schuhpflegeprodukte und Innensohlen sind zu kaufen. Selbst Drucksachen wie Briefpapier und Visitenkarten können in Auftrag gegeben werden. Der Anlass zu diesen Zusatzleistungen ist der leichte Rückgang des Schuhflick-Geschäfts.
Bei manchen Fussgängern tut der Hallux weh. Hammerzehen? Verkürztes Bein? In der Neuengass-Passage bietet die Beyeler Express-Sohlerei Gesundheitsschuhe von u-flex an. Auch Briefkasten- und Türschilder kann man hier gravieren lassen. Selbst defekte Reissverschlüsse und Handtaschen werden repariert.
Orthopädische Korrekturen an Schuhen nimmt der gelernte Schuhmacher Ismail Dilekci am Bubenbergplatz 8 vor. Er ist ein äusserst flinker Flicker. Schade, meint er, dass die Qualität neuer Schuhe immer schlechter wird, weil die Preise fallen. Wer teure Schuhe kauft, tröstet sich Dilekci, der pflegt sie auch besser und lässt Absätze und Sohlen regelmässig reparieren.

Fazit der kleinen Umfrage: Wer lange Freude an seinen Schuhen haben möchte, sollte sie stets pflegen, auf Schuhspannern aufbewahren und - lieber früher als später - hin und wieder reparieren lassen.

Kaspar Trechsel
(Nach einem Artikel im BUND vom 23. Juli 1999]



.Beim Schuhmacher" aus J. Staubs Bilderbuch. Verlag Gebr. Künzli AG Zürich 1923

ili,t

Zwei Bücher zur Familie Effinger

Der Verlag für Kultur und Geschichte „hier+jetzt" in Baden hat in diesem Herbst zwei Bücher aufgelegt, deren Thema der Alltag auf **Schloss Wildegg** zwischen 1500 und 1800 und die Geschichte der **Adelsfamilie Effinger** im Spannungsfeld von Heiratspolitik und Kindersterblichkeit, von bäuerlicher Wirtschaft und adeligem Haushalt, von Standesbewusstsein und Regierungsverantwortung ist.

Auf der Wildegg sind vier Jahrhunderte der Lebenswelt der Familie Effinger überliefert. Die älteste Zwischenstelle des Schweizerischen Landesmuseums beherbergt damit einen der vollständigsten Nachlässe einer Schweizer Adelsfamilie. Die Autoren, **Bruno Meier** und **Felix Müller**, schildern die Frühzeit der Wildegg und ihrer Besitzer bis zum Umbruch von 1800. Sie zeigen den Aufstieg der Effinger in der bernischen Aristokratie, das Leben und Wirtschaften auf dem Schloss und das Verhältnis der Schlossherren zu ihren Untertanen.

Hier die beiden Bücher im Steckbrief:

„Gott regiere mein Leben". Die Effinger von Wildegg - Landadel und ländliche Gesellschaft zwischen Spätmittelalter und Aufklärung, von Bruno Meier. 336 Seiten, 73 Abbildungen, zahlreiche Grafiken und Tabellen, Format 16,5 x 24 cm, fadengehefteter Papierband mit Schutzumschlag. ISBN 3-906419-15-0, Fr. 68.- (zuzüglich Versandkosten)

„Aussterben oder verarmen? Die Effinger von Wildegg - eine Berner Patrizierfamilie während Aufklärung und Revolution, von Felix Müller. 432 Seiten, 88 Abbildungen, zahlreiche Grafiken und Tabellen, Format, 16,5 x 24 cm, fadengehefteter Papierband mit Schutzumschlag. ISBN 3-906419-16-9. Fr. 68.- (zuzüglich Versandkosten)

Beide Bände zusammen (ISBN 3-906419-17-7) können zum Preis von Fr. 98.- bezogen werden. Die Bücher sind in jeder Buchhandlung erhältlich. Sie können auch direkt bei der Verlagsadresse bestellt werden: hier+jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte GmbH, Postfach, 5405 Baden, Tel. +41 56 470 03 00, Fax +41 56 470 03 04. Bestellungen per e-mail: order@hierundjetzt.ch

Berner in Brandenburg

Wer mit dem Fährboot über die Havel zur Pfaueninsel im Südwesten Berlins mit ihrem Lustschloss im Ruinen-Look (und den vielen Pfauen) übersetzt, stösst zunächst auf ein **Schweizerhaus**.

Im weitläufigen Schlosspark in Ludwigslust am Südrand von Mecklenburg-Vorpommern lädt die Gaststätte **Schweizerhaus** - so sieht sie auch aus - heute noch, mehr als ein Jahrzehnt nach der Wende, zu einer schmackhaften Soljanka.

Wie ist es zu dieser eigenartigen „Schweizer" Architektur in Deutschland gekommen? Zwei Erklärungen sind denkbar: Einmal die frühe Ansiedlung von Schweizer Auswanderern im deutschen Norden und zum Zweiten die „Schwäche" unserer nördlichen Nachbarn für besonders reizvolle Landschaften mit Hügeln und Seen. Ganz Deutschland ist seit etwa 150 Jahren landschaftlich von "Schweiz" durchsetzt; in Brandenburg sind es der Naturpark „Märkische Schweiz" rund um Buckow im Nordosten von Berlin und die „Ruppiner Schweiz" nordwestlich der Hauptstadt. Seiden möglichen Erklärungen sei hier nachgegangen.

Nach dem **Dreissigjährigen Krieg** (1618-1648) liegen weite Teile der Mark Brandenburg in Schutt und Asche. Die Bevölkerung ist auf die Hälfte dezimiert, über 200 Dörfer sind menschenleer, der Boden unbearbeitet. In dieser Lage erlässt der Landesherr, **Kurfürst Friedrich Wilhelm** (im Amt 1640-1688), ein Programm zur Wiederbevölkerung der kriegsversehrten Mark und zur Erschliessung brach liegenden Bodens. Im **November 1683** wendet sich der Grosse Kurfürst an den brandenburgischen Vertreter in der „löblichen Republique zu Bern" sowie direkt an den Berner Magistraten und bittet um *„zehen oder zwanzig Familien ... welche der Wirtschaft und Viehzucht wohl erfahren seyn; ... die sich ... in dieser Unserer Chur- und Marck Brandenburg begeben möchten, woselbsten sie wohl aufgenommen, an bequeme örter gesetzet, mit wohnungen und behörigem besatz versehen und gegen eine ländliche und erträgliche pacht wohl accomodiret werden sollten. ... Es sollen diese Familien auf Unserm Potsdamschen Werder gesetzet und sie dergestalt wol gehalten werden, dass dieselbe verhoffentlich damit werden zufrieden seyn können."*

In Bern stösst die Bitte auf Wohlwollen. Rat und Schultheiss stellen listen von Auswanderungswilligen zusammen, die *„neben der Viehzucht auch den Ackerbau verstehen"*, worunter einige auch *„mit dem Graben und Wasser leiten"* umzugehen wissen. Aber unter den Emigranten sind nur *„arbeitsame, ansehnliche, Ehrliche, der Viehzucht verständige und solche Lüt auszulasen, mit denen man wohl bedient und versehen sein wird, andere aber undt sonderliche alle Liederlicheltij.l]dt die nit arbeiten mögen, oder Ihren Sachen und Hauswäsen nicht recht vorzustehen wyssen, auszulassen."*

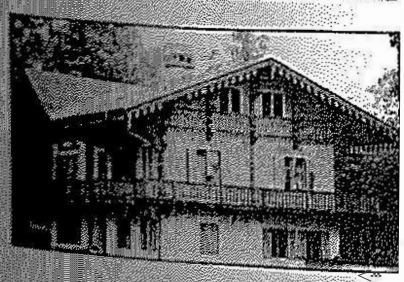
Im Februar 1684 trifft in Bern eine Einladung des Kurfürsten zu einem Ortstermin *„auf Unsere Unkosten"* ein, worauf sich der **Berner Stadtarzt Albrecht Bauernkönig** zusammen mit einem Tischler auf dem Landweg nach Potsdam begibt. Kurfürst und Berner Delegation halten die Bedingungen der Ansiedlung in einem **Zehnpunkteprogramm** fest: Reisekosten und Wohnhäuser werden gestellt, ebenso Vieh und Land. Die Aussiedler bekommen einen eigenen Krug (Schankwirtschaft) mit Braurecht. Sie bestimmen den Schulmeister und den Schul-

i n. Auf dreissig Jahre sind sie frei von „oneribus", den Zinsen; für nutzbares Land soll eine kl ine Pacht entrichtet werden. Das Angelrecht wird festegelegt sowie das Recht auf Bau- unc\Brennholz. Der reformierte Prediger kommt aus der Schweiz, die Kirche wird vom Kurfürs len gebaut. Den Schadenersatz bei Ueberschwemmungen übernimmt der Kurfürst. Und vor allern: Die Schweizer dürfen keiner Leibeigenschaft unterworfen werden.

Dies er Vertrag zwischen Kurfürsten und Bern wurde in der Folge auch bestimmend für die Behai,dlung der **Hugenotten,** die sich als Bauern niederlassen wollten, und im entsprechenden POtsdamer Edikt vom 29. Oktober 1685 erwähnt.

Am 30. **April 1685** verlässt die Berner Gruppe nach einem Abschiedsgottesdienst auf voll bepacl fon Schiffen aareabwärts die Heimat: 14 Familien, vorwiegend aus dem Berner Oberland, sa rnt Knechten und Mägden, dem Alphorn sowie den Ziegen als Frischmilchlieferanten für die <1<leinkinder, alles in allem **102 Personen.** Drei Familien steigen in Aarau zu. Die Fahrt füör-t rheinabwärts nach Holland, dann elbaufwärts über Hamburg bis in die Havel. Sie steht urfer der Leitung von Stadtarzt Bauernkönig und Prediger Elisäus Malacrida. Unterwegs wir)ein Kind geboren, in Hamburg stirbt eine Frau. Am **18. Juni 1685** legen die Schiffe am Hay$l--Ufer bei Potsdam an. Einige Familien werden im Golmer Bruch angesiedelt, andere nach .t--Jattwerder und Neu-Töplitz weitergeleitet, wo sich ihre Spuren bis auf den heutigen Tag erhalten haben. So ist der Bauer Emil Mauerhoff in Nattwerder ein direkter Nachfahre der seinerzeit eingewanderten Murhofer, und zahlreiche Vereine, in denen nach wie vor Schweiz. f Brauchtum gepflegt wird, erinnern an die ehemaligen Schweizer Kolonistendörfer in Br:Qdenburg.

Dass sich diet,':\ussiedler aus der Schweiz - eine zweite Einwanderungswelle folgte im Jahr 1691 - tatsächlieh auf Molkerei und Viehzucht verstanden haben, lebt in Norddeutschland noch heute im gebrauch von **„Schweizer"** für **„Melker"** fort. Und so mag es nicht erstaunen, dass das u aus, in dem der Bauer, bzw. der Melker wohnt, vielerorts einfach **Schweizerhaus** genanrjtwurde.



Vier Schweizerhäuser gibt es auch in **Kleinglienicke** im Berliner Bezirk Zehlendorf, in denen allerdings kaum je Melker, bzw. Schweizer gelebt haben dürften. Es handelt sich um **vier Chalets** zwischen Bäke und Böttcherberg, unmittelbar hinter dem Jagdschloss Glienicke. Die vier Häuser haben die Abreisswut zur Grenzsicherung der DDR überstanden; Jagdschloss und Böttcherberg waren Westberlin, die vier Häuser standen im Osten.

Für heutige Schweizer haben diese Häuser voller Holzornamentik und ausgesägter Holzverzierung nichts von Schweizer Chalets an sich; die Ornamente sind zu reich und zu verschnörkelt. Warum also ausgerechnet hier und warum dieser Name?

Im Jahr 1859 kaufte Prir{.Karl, der dritte Sohn von Friedrich Wilhelm 111.und Königin Louise, das Jagdschloss Glienic!<.für seinen Sohn Karl Friedrich. Später vermehrte er seinen Besitz durch Grundstücke im Dctf, liess die alten Häuser abbrechen und von Hofbaurat Ferdinand von Arnim für die Bedienst n des Jagdschlosses **zehn alpenländisch anmutende Häuser**

Illuen, im ‚Schweizer Stil". Doch nicht genug: Den Schweizerhäusern, von denen vier auf d ffrheutigen Tag erhalten geblieben sind, wurde zusätzlich ein **„Schweizer" Hintergrund** ges<ßhaffen. Der 66 Meter hohe Böttcherberg eignete sich ideal für eine alpine Gebirgslandsch äft mit künstlichen Schluchten und Weinbergterrassen; im Volkspark von Kleinglienicke ergiesst sich seit etwa 1840 sogar ein (künstlicher) ,,Schweizer" Wasserfall in die Havel. Und auch>das Müllerhaus der Holländermühle auf dem Areal von Schloss Sans-Souci in Potsdam wurd i1840 in ein Gästehaus im „Schweizer Stil" umgewandelt.

Diese Alpenland-Mode dauerte bis zum Ersten Weltkrieg. Sie mag auch verantwortlich sein für die/ ezeichnung **„Schweizer Viertel"** beim Parkfriedhof in **Lichterfelde** im Südwesten Berlins} 1ynter den Gründervillen in diesem Quartier mag zwar höchstens ein weit ausladendes Da.:h oder ein Holzbalkon weit entfernt an ein Schweizer Chalet erinnern. Tatsache ist, dass de>t(Planer und Architekt dieser Gegend, Anton Wilhelm von Carstenn, ab Mitte des 19. Jahrhunderts verschiedene Villentypen anbot: neben dem toskanischen Typ in gelbem Stein auch das;§chweizerhaus in alpenländischem Stil. Die Parzellierung südlich der neuen Villenkolonie\ schritt so schnell voran, dass bereits im Herbst 1908 ein gutes Dutzend Wegnummern durch Schweizer Städte als Strassennamen ersetzt wurde: Bern, Basel, Murten, Brig, Altdorf, Brienz, Zürich usw. Im Jahr 1937 folgte Aarau (anstelle des zuerst vorgeschlagen h Kitzbühel...).

Die Namen, .? denen nicht alle die beiden Weltkriege und die veränderten Ueberbauungen und Verkehrsplanungen überlebten, haben überhaupt keinen Bezug zur Topografie der Schweiz. So k'önl te ein Berliner etwa meinen, Genf sei der kleinste Ort in der Schweiz - es gibt bloss ein ffschmalen Genfer (Fuss)Weg - und Appenzell der grösste: Die Appenzeller Strasse steht a Of dem Zufahrtsschild zur Autobahn Hannover-Nürnberg und an jedem Autobus der Linie 1 1?- Das „e" in Baseler und das „i" in Züricher Strasse verraten im Uebrigen, dass die Namen<$geber in der Schweiz kaum ortskundig waren.

Was in Lichterf 1'.Jg an Schweizer Strassennamen schon früh verschwunden ist, taucht später im **„Schweizeryiertel"** in **Reinickendotf** im Norden Berlins wieder auf, wie Brienz und Genf. Dort ist uns t Land mit den drei Pässen Gotthard, Septimer und Julier vertreten, mit Wallis und Vierwa 1a tättersee und einem Dutzend Städten. Weitere Schweizer Spuren in der deutschen Haup.Jstadt sind etwa die Matterhornstrasse in Schlachtensee, das Schweizertal in Buchholz, d I Lötschbergstrasse in Alt-Biesdorf sowie die Neuchateller-Strasse in Lichterfelde.

Nach dem Ersten W iißrieg folgte auf die Villenkolonie in Lichterfelde die **Laubenkolonie.** Der Bedarf an Acker1 9rye zur Bekämpfung des Hungers war so gross, dass von den bestehenden Kolonien „Sprmenschein" und „Abendruh" zehn Jahre später 400 Parzellen als **Kolonien „Rütli"** und **i:i §c:hweizerland"** ausgegliedert wurden. Das „Schweizerland" wurde als Musterkolonie geführ.J/rnit.einheitlich angelegten Wegen, natürlich nach Schweizer Städten benannt. Die **Koloni {„.Berner Land"** gibt es nicht mehr. Nur das Berner Wappen an einem Haus der UeberbauHQg Berner-, Züricher-, Baseler- und Altdorfer-Stra se erinnert daran.

Mi.

Quelle: „Schweizer in Berli f811d Brandenburg", Elisabeth Meier-Brügger, herausgegeben von der Ausländerbeauftragte Qcies Senats, Potsdamer Strasse 65, 10785 Berlin, Juli 1999.

Reife Pfirsiche erst gegen Abend

Das weiss jeder: Wer drauskommt, kauft Pfirsiche frühestens nach Mittag. Und nicht im Internet und nicht per E-Commerce. Doch davon später.

Auf der zehnten Etappe unserer Jurahöhenwanderung vom vergangenen Sommer (fast von Zürich bis fast nach Genf, 300 Kilometer in 16 Etappen) sind alt Almosnerin Viola und ich an der Ferme **Robert** am Fuss des atemberaubenden Felsenkessels des Creux du Van vorbei gekommen, und das auch nur, weil Uebeltäter Lothar den „Sentier des 14 Contours", der von Noiraigue steil hinauf auf den Soliat führt, unpassierbar gemacht und uns Wanderer zum Umweg gezwungen hat. Ueber dem Eingang der Ferme ein Brett mit Inschrift: „1757 David Robert. Hüe le dernier ours du Creux du Van dans une lutte corps à corps". Nicht die Vorstellung eines Duells Bär gegen Mann lässt uns erschauern, sondern die Trophäe, die jeden Zweifler stillwerden lässt: zwei vermoderte **Bärentatzen,** dekorativ aufs Brett genagelt.

Warum diese Bäraar Pfoten seinerzeit nicht den Weg in die Pfanne gefunden hat, weiss der Gugger, gelten doch Bärentatzen seit eh und je als höchste der kulinarischen Lustbarkeiten, wovon etwa ältere Gäste in Peter Balzens „Adler" zu schwärmen wissen, die sich an verflossene Zeiten erinnern, in denen im Berner Bärengraben noch Jahr für Jahr (überzähliger?) Nachwuchs verzeichnet werden konnte. Tempi passati.

Gelesen in Lili **Morgensterns** berühmtem „Illustrierten Universal-Kochbuch für Gesunde und Kranke", 8. Auflage aus dem Jahr 1906: „Als grösste Leckerbissen gelten die Vordertatzen des Bären. Die als „Suppenlina" verdientermassen nicht gänzlich vergessene Berlinerin, die von 1890 bis 1909 lebte und als grosse Menschenfreundin und Erfinderin der Volksküchen gilt, wusste aber auch mit dem restlichen Bären etwas anzufangen. Hier ihr Rezept für **Bärenschinken in Burgunder:** „Obgleich es in Deutschland und vielen anderen Ländern zu den grössten Seltenheiten gehören wird, in die Lage zu kommen, Bärenfleisch zuzubereiten, so setze ich die Möglichkeit doch voraus, da der Verkehr der Völker und der Transport immer mehr erleichtert wird, und gebe hier zwei in Russland als Delikatessen geltende Zubereitungsweisen: Eine gut abgelegene, abgehäutete und gewaschene Bärenkeule wird 1 Stunde in kaltes Wasser gelegt, gut abgetrocknet, dann mit Zwiebeln, Salz und Piment, Wacholderbeeren, kräftiger Fleischbrühe und 1-2 Flaschen Burgunder aufgesetzt. So lässt man sie 4-5 Stunden dämpfen, gibt sie auf, entfettet die Sauce, die man extra anrichtet, und gibt dazu Dämpfkartoffeln oder Sauerkraut." Es folgt dann das Rezept für Bärenbraten russisch, wofür „ein Rücken oder ein schönes Stück vom Hinterwirbel" Verwendung finden.

Mein Metzger führt zwar Bison- und Straussenfleisch und demnächst vielleicht auch mal ein Häppchen Känguru. Aber keine Bären. Er heisst zwar wie der Erfinder des Telefons, aber seine Waren laufen nach wie vor konventionell über den Ladentisch. Für mich, dessen EDV-Kapazität bei der Wahl einer Schriftgrösse an Grenzen stösst, ist das ein Glück. Für unsere Kinder und Kindeskinder, aber, die glasfaservernetzt heranwachsen, dürfte es ein leichteres sein, im Netz, das „den Verkehr der Völker und den Transport" zunehmend erleichtert, frisches Bärenfleisch oder anderes Getier aufzustöbern. Um zu sehen, wohin solches führen kann, blättere man auf die nächste Seite (ob das dort zu sehende traute Häuschen in einem Genfer Vorort steht, verrät der begnadete Folio-Cartoonist leider nicht).

DIE ZIEGLERS HATTEN NOCH NIE ETWAS ÜBERS INTERNET BESTELLT!

N:tl FOLIO - F<?btuar 2000

Wenn ich durch unseren Quartier-MM streife, erfreuen mich immer wieder die Damen (seltener auch Herren), die sich aufopfernd, mit liebevollen Händen und Fingern um die aufgetischten Früchte kümmern. Wie schön, dass da mit sanfter Akupressur und Handwärme für volle Reife von Nektarinen, Pfirsichen und Zwetschgen gesorgt wird, so dass nach wenigen Stunden s?gar Melonen pflaumenweich sind! Pfirsiche - habe ich die Erfahrung gemacht - sind am reifsten, wenn der Einkaufstag zur Neige geht. Deshalb werde ich sie weiterhin erst gegen Abend kaufen. Und komme, was wolle, nie per E-Commerce. Weil ich auf behandelten, mehrfach handverlesenen Früchten bestehe.

Mi.

Literatur: „Die Suppenlina", Heinz Knobloch, Edition Hentrich, Berlin, 1997

No:jstalgisches

„Vor 1935 bis 1971 führten Herr und Frau Büchler in unserem Zunfthaus an der Marktgasse 13/Arnthausgasse 8 ein Schuhgeschäft. Die ältere Generation hat den Patron mit der stets tadellos gebundenen „Fliege" und die freundliche Dame hinter der Kasse nicht vergessen, und wer erinnert sich nicht an den geheimnisvollen Röntgenapparat, in dem man oben hineinschaute, um unten die eigenen Fuss- und Zehenknochen in den neuen Schuhen zu sehen..." (Zitat aus Zunftbrief Nr. 11, Seite 9).

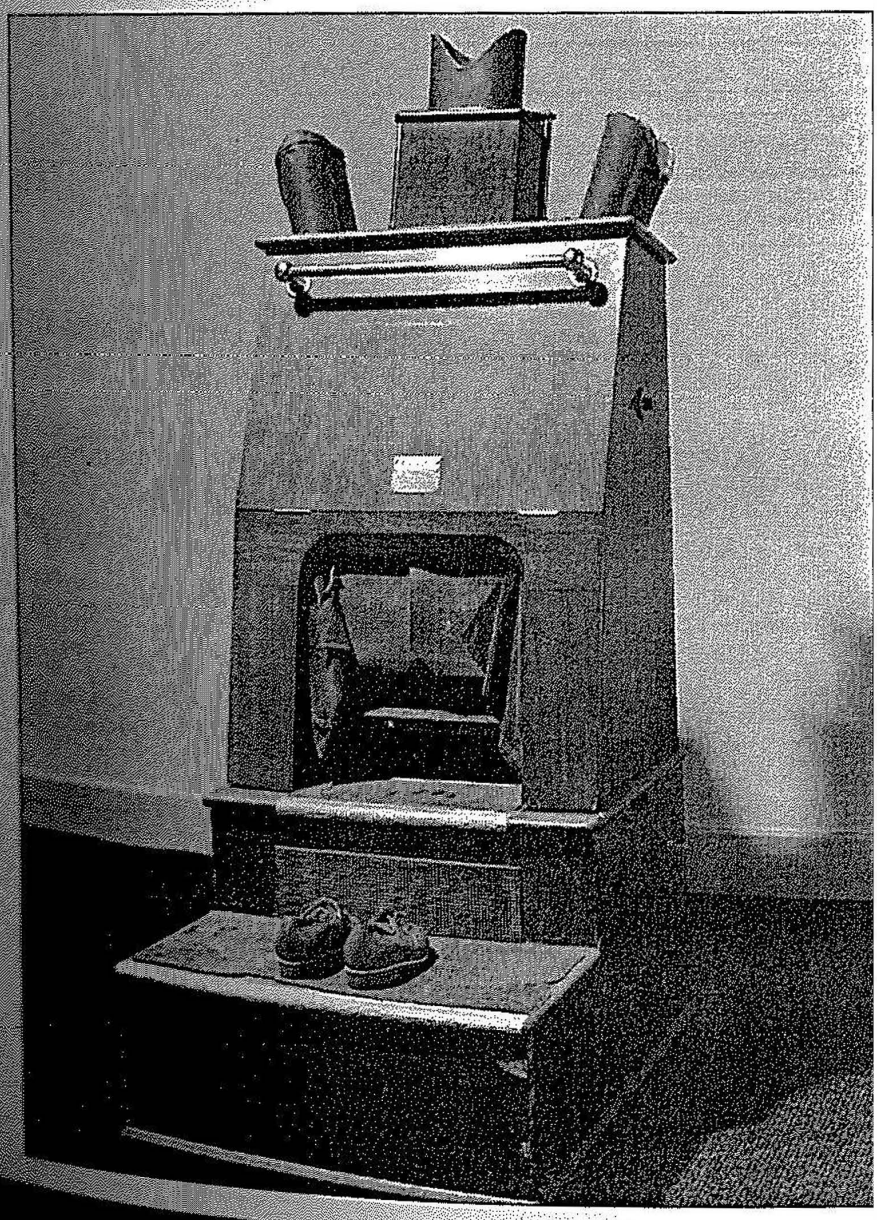
Im Gratisanzeiger „Tagblatt für die Stadt Bern" vom 6. April 2000 ist uns ein Artikel von Marianne Berchtold über das Bernische Historische Museum aufgefallen, das offenbar im Depot einen solchen Apparat besitzt:

Historisches Museum

Zeigt her eure Füsse...

BERNISCHES HISTORISCHES MUSEUM · MUSEE D'HISTOIRE DE BERNE

-Inv. Nr. 43312 Das Pedoskop



Das 'Pedoskop, ein Röntgengerät, das auf der Basis von Gammastrahlen funktioniert, wurde bis in die 60er-Jahre in Schuhgeschäften eingesetzt, um bei Kindern die richtige Schuhgrösse zu bestimmen. Die mit dem Einsatz von Röntgenstrahlen verbundene Gefahr war durchaus bekannt. Warnend steht deshalb auf der Plakette neben dem Bedienungsknopf: «Important: The Press Switch «Operating the X-Ray» Must not be Kept on foi more then 30 Seconds at a Time». Die ganze Durchleuchterei erscheint im Nachhinein als eine doch eher drastische Kontrollmassnahme.

Die Prozedur hatte jedoch tür. die Kinder einen durchaus spannenden Aspekt. Ab einer Körpergrösse von ca. 100 cm war durch das mittlere Guckloch eine persönliche Beobachtung möglich, links und rechts flankiert von kontrollierendem Elternteil und beratender Verkäuferin. Die Pedoscope verschwanden im Laufe der 60er-Jahre aus den Schuhgeschäften, ohne dass sie direkt verboten wurden. Das Bundesamt für Gesundheitswesen erlaubt seit 1963 nur noch das Durchleuchten von Kindern ab 10 Jahren - und die können reden. Damit war die Sache gelaufen.

Marianne Berchtold

Links: Befindet sich im Depot des Bernischen Historischen Museums: Inventar Nr. 43312, Pedoscop, um 1935. The Pedoscope Co. London, mit Schweizer Patent.
(Bild: Stefan Rebsamen)